

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 14

Artikel: Wölfe im Film
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Van Huifen ist Ingenieur und arbeitet bei Hopes Vater. Ihre Freundschaft nahm bald einen zärtlichen Charakter an, und der junge Ingenieur nahm sich vor, gegen den Snobismus seiner Geliebten zu kämpfen, was den Vorwand zu reizendsten Szenen gab. Der zarte und feste Charakter Martins beeinflusst die Seele des jungen Mädchen, welches sich, trotz seiner Familie, mit dem Ingenieur verlobt. Doch sie bedauert es, als ihr zukünftiger Gatte sie zu einem Besuche bei seinem alten Vater einlud. Der alte Mann lebte in einer ärmlichen Wohnung mit seinen drei Freunden: einem Hunde, einer Kake und einem Papagei.

Sie kann sich deshalb auch nicht entschließen, den alten Herrn zu ihrer feinen Hochzeit einzuladen, bei welcher nur die High Life vertreten ist.

Sie kämpft mit sich selbst, die Gewissensbisse geben ihr keine Ruhe. Endlich aber siegt der Impuls des Herzens. Am Tage der Zeremonie entwischt sie mit ihrem Auto und holt den alten Vater ihres Bräutigams in seiner Wohnung selbst ab.

Das Thema ist einfach und dennoch ist man von diesem Film eingenommen, weil Anita Stewart ihn mit ihrem Lächeln verschönert.

* *

Wölfe im Film.

In dem Film „Sklaven der Liebe“, den Carl Boese für die Bavaria-Film-A.-G. gedreht und bereits fertig geschnitten hat, versetzt den Zuschauer in die größte Spannung eine Fluchtszene, in der dahinrasende Schlitten von Rudeln hungriger Wölfe angegriffen werden. Es wurden für die Szene sibirische Wölfe besorgt, große, starke, hochgebauete Tiere, die erst nach sorgfältiger Dressur bei der Aufnahme Verwendung finden konnten und auch tadellos arbeiteten: unnötig, zu sagen, daß umsichtige Vorsichtsmaßregeln jeglichen Unfall verhinderten. Trotzdem ging es bei der Aufnahme sehr dramatisch zu. So wurde einer der Wölfe nervös, während des Kampfes mit dem Domteur und bekam nicht übel Lust, aus dem Spiel ernst zu machen. Sehr tapfer benahmen sich die Darstellerinnen der Hauptrollen: Cläre Lotto und Ellen Kürti.

Es ist keine Kleinigkeit, mit so rabiat vorgehenden Partnern zu mimen, wie es selbst die bestdressiertesten Wölfe sind. Als z. B. der wohl eingeübte Sprung eines Wolfes über einen Schlitten, indem Cläre Lotto saß, gefurbelt wurde, sprang das Tier zu kurz und wäre auf dem Rücken der Künstlerin gelandet, wenn diese den Anprall nicht mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit abgewehrt hätte. Auch Ellen Kürti bewies, daß sie als echte Filmdiva das Fürchten verlernt hat. In ein Rudel wild durcheinanderrasender Wölfe zu treten und nicht nur auf die Tiere, sondern auch auf ein nuancenreiches Spiel zu achten, ist jedenfalls eine Leistung, die man sonst nur einem Sensationsdarsteller zutraut. Man weiß, besonders nach dem tragischen Zwischenfall in Rom, daß bei solchen Aufnahmen trotz aller Vorsichtsmaßregeln die Lebensgefahr nicht völlig ausgeschaltet werden kann. Hauptsächlich wird die Schießerei auf wilde Tiere immer einen Eindruck machen, der sich vorher schlecht voraussehen läßt.

Charles Willis Kaiser hatte ebenfalls eine schwierige Aufgabe. Er mußte mit dem größten der Wölfe ringen. Die Szene gelang vortrefflich, da das tadellos dressierte Tier wie ein alter „Filmhase“ arbeitete.

Außer diesen Wolffsensationen weist der Film noch eine Szene auf, bei der Carl Widmann, der bekannte Zirkusartist, sich 800 Meter weit von durchgehenden Pferden über die beschneite Landstraße ziehen ließ. Das Ueberrennen eines Zaunes mit dem kompletten Gespann glückte ebenfalls vortrefflich.

* *

Die leeren Pariser Kinos.

Brief der „Film-B. 3.“

Paris, Mitte März.

Fast sämtliche Pariser Kinobesitzer klagen über „schlechten Geschäftsgang“. Der Franken fällt; den Erfahrungen in Deutschland und Oesterreich zufolge, müßte in allen Erwerbszweigen Hochkonjunktur herrschen. Wenn hier das Gegenteil der Fall ist (abgesehen natürlich von der Export- und Fremdenindustrie), so ist dies darin begründet, daß der Wert des Franken als inneres Zahlungsmittel seit der großen Preisrevolution von 1920 noch fast ganz intakt geblieben ist. Die Arbeitslöhne und Beamtengehälter weisen keine steigende Tendenz auf, das belgische System der Indexberechnungen ist schon im Vorentwurf glatt abgelehnt worden.

Demzufolge weisen die Kinosäle sogar an Feiertagen gähnende Lücken auf und trotz einer ausgiebigen Reklame sieht sich ein Unternehmen nach dem anderen gezwungen, seine Türen zu schließen. Auf einem einzigen Boulevard (Rochechouard) zählte ich nicht weniger als 6 Kinos, die im Monat Februar eingegangen sind. Allerdings muß auch gesagt werden, daß die Produktion im großen und ganzen durchaus reizlos und konventionell ist. Nicht einmal richtige „Sensationen“ werden mehr geboten.

Vollkommen verpönt sind die Episodenfilme, an denen sich das große Pariser Publikum noch im letzten Jahre nicht satt sehen konnte. Heute kündigen die meisten Kinos, um jeden Zweifel von vornherein zu zerstreuen, daß in ihrem Etablissement keine „Filme in Fortsetzungen“ gegeben werden. Prinzipiell nicht. Einige fügen erklärend hinzu: „Weil nach dem Urteil der Sachverständigen Episodenfilme unkünstlerisch sind.“ ...

Natürlich versuchen die Unternehmen das Unmögliche, durch besondere Maßnahmen ihre Säle von neuem zu füllen und dem ihnen allen drohenden Schicksal zu entgehen. Zunächst sind die kostspieligen und wenig einträglichen Dauervorstellungen fallen gelassen worden.

Dann begnügte man sich mit einer einzigen „Soiree“ um halb neun und um neun Uhr abends, und nur Sonnabends und Sonntags tritt dazu eine „Matinee“ um halb 3 Uhr mittags. Die Preise wurden unverändert niedrig gehalten, von einigen Theatern sogar noch vor wenigen Wochen weiter ermäßigt. Für 2 Franken erhält man überall einen Orchestersitz, und das Parkett kostet nirgends mehr als 1 Franken bis 25 Sous. Das sind 35, 15 und 25 Centimes Friedenswährung, ungefähr die Hälfte der Vorkriegspreise.

Schließlich entschloß man sich zu einer grundsätzlichen Reform der Darbietungen überhaupt: Die „gemischten Vorstellungen“ wurden geschaffen, und anfangs wenigstens vom Publikum mit Enthusiasmus begrüßt. Es wird zuerst ein Lustspiel gegeben, wie anderwärts auch. Dann folgt ein Reklamefilm, der gewöhnlich sehr gut „gemacht“ ist und nach der Pause, dem „Eetr'akte“, Darbietungen aller Art: eine kleine Operette, wie im